

## Workshop B Mehrsprachigkeit in der Schule

Zunächst berichten die Direktorin der Volksschule Nötsch **Christa Sovdat**, der Direktor aus Tarvisio **Antonio Pasquariello** und die Direktorin aus Kranska Gora **Cvetka Pavlovic** von der Überführung des Projektes „**Drei Hände, tri roki, tre mani**“ vom Kindergarten in die Volksschule. Sehr innovative, engagierte Eltern setzen großes Vertrauen in das Projekt. In Nötsch wurde bei einem Elternabend heftig diskutiert, die Mehrheit entschied sich dafür, dadurch hatten die Eltern der Schule ein Mandat erteilt. Es folgte ein Treffen mit **Univ. Prof. Dr. Gombos** und den Direktoren von Tarvisio und Kranska Gora. Dabei stellte sich heraus, dass die drei Länder unterschiedliche Schulstrukturen haben, die in Einklang gebracht werden mussten. So muss z.B. in Slowenien 95% des Unterrichts in slowenischer Sprache abgehalten werden, daher können dort die Deutsch- und Italienischstunden nur am Nachmittag stattfinden. In Österreich und Italien finden sie am Vormittag statt. In Slowenien dauert eine Unterrichtsstunde 45 Minuten, man einigte sich aber auf 50 bei der Sprachenstunde. In Italien dauert die Unterrichtsstunde 60 Minuten. Das Projekt wurde als EU Projekt „Grenznaher Schulversuch“ eingereicht. Je zwei Stunden pro Woche werden für das Erlernen der Nachbarsprachen verwendet. Die Sprachlehrerin muss eine vergleichbare Ausbildung haben, die Klassenlehrerin ist immer anwesend. Es geht vor allem um „verstehendes Hören“ und Sprechen, geschrieben wird nicht. Die Kinder können aber Wörter ausschneiden und in ihre Hefte kleben. Hausübungen gibt es keine. Es gibt keine Noten aber ein Zertifikat. Direktor Pasquariello kann aufgrund der Schulautonomie in Italien theoretisch „alles machen“, aber es fehlt das Geld. Der Erfolg hängt von der Bereitschaft der Eltern, vom Lehrerteam und vom pädagogischen Mentor ab, vom Staat kann man nicht viel erwarten. Direktorin Pavlovic vom Kindergarten und der Volksschule in Kranska Gora erzählt, dass in Slowenien derzeit die Gemeinde alle Kosten übernimmt. Der Einsatz eines Portfolios ist ein wesentlicher Faktor. Alle drei sprechen sich dafür aus, dass die Kostenfrage langfristig geklärt werden muss.

Im Anschluss wird das Projekt **Drei – Tre – Tri** vorgestellt, das als länderübergreifende Bildungskooperation des BRG Villach St. Martin, des Istituto Omnicomprensivo Ingeborg Bachman di Tarvisio und des Gimnazija Jesenice durchgeführt wird. In den Jahren 2006 – 08 wurde ein Eventkalender erstellt, der mit einem Preisgeld ausgezeichnet wurde. Da die Politik aber kein Interesse daran zeigte, ist das Projekt eingeschlafen. Von 2008 - 09 wurde ein Kunstprojekt unter dem Titel „Man wird doch noch träumen dürfen“ durchgeführt und **SC Dr. Anton Dobart** im Ministerium vorgestellt, der eine Präsentation in Brüssel in Aussicht stellte. Eine trilaterale Didaktik muss erst entwickelt werden, Netzwerkarbeit ist aber ganz wichtig.

In der anschließenden sehr lebhaften und teilweise emotional geführten **Diskussion** geht es um die Qualitätskriterien für derartige Projekte und Evaluationsmaßnahmen. **Univ. Prof. Dr. Larcher** spricht sich für interne Evaluation und einen „kritischen Freund von außen“ aus, warnt aber vor zu viel externer Evaluation, die Basisinitiativen wie diese kaputt machen könnte. Ein Lehrer unterstützt diese These, an Österreichs Schulen herrsche geringe Evaluationskultur, daher sind interne Überprüfungsmaßnahmen wichtig. Es wird dann auf bereits bestehende Strukturen im Minderheitensprachprogramm hingewiesen, die hier nicht genützt wurden. Auf die Frage, ob man das Rad immer neu erfinden müsse, entgegnet **Prof. Mag. Ferdinand Stefan**, dass man es zumindest immer neu starten müsse. Ein wichtiger Bestandteil dieses Projektes ist der freundschaftliche, aber kämpferische Austausch der Schulen miteinander. **Dr. Brigitte Haider** von der europäischen Elternorganisation EPA stellt die Idee der geöffneten Schultore vor. Sie verweist auf den großen Einfluss, den die Eltern auf die Bildung ihrer Kinder in den ersten zehn Lebensjahren haben, dieser wäre größer als der Einfluss der Schule. Der Austausch Schule - Elternhaus sollte zum gegenseitigen Wohl ausgebaut werden. Dieses Projekt könnte man in den Schulen insofern umsetzen, indem die Sprachlehrer/innen in den Nachbarstaaten ihre Sprache den Eltern der beteiligten Schulen am Nachmittag, Abend und/oder Wochenende vermitteln.

**Mag. Christine Siegel-Kaiser** hebt die Bedeutung des Projektes als Elternprojekt abseits jeglicher politischer Strömungen hervor. Ein Mal im Jahr gibt es Treffen aller Beteiligten, es ist ein Miteinander und kein Gegeneinander. Dr. Larcher verweist auf die Bedeutung der Dreisprachigkeit, die in einem politisch und menschlich sensiblen Bereich helfen könne, die persönliche Identität von der Sprache zu entkoppeln. Er berichtet dann von anderen Sprachprojekten, die er in Österreich betreut bzw. betreut hat, z.B. in der Volksschule in Horitschon, die mit einer Schule in Sopron kooperiert.